

die Kundgebungen des Kaiser Napoleon noch die Haltung unseres Cabinets zu allarmirenden Gerüchten berechtigen. In einer Conversation, welche Herr Drouin de Lhuys am 8. d. M. mit mehreren hervorragenden Mitgliedern des diplomatischen Corps hatte, gab er sein ungechwächtes Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens zu erkennen, und deutete darauf hin, daß gerade Frankreich am wenigsten Anlaß zu einem Kriege, und am wenigsten Interesse an einem solchen habe. Seine Motivierung war ungefähr folgende: Frankreich sieht in der polnischen Frage erst im dritten Gliede: Oesterreich steht im ersten durch seine geographische Lage; England im zweiten durch seine Berührungen mit Rußland in fremden Besitztheilen. Frankreich befindet sich weder in dem einen noch in dem andern Verhältnisse und die Initiative zu einem Kriege gegen Rußland liegt ihm daher entfernter, als irgend einer anderen Macht. Herr Drouin de Lhuys setzte hinzu, daß er dem Kaiser Napoleon diese seine Anschauung vorgetragen habe, und daß Se. Majestät damit einverstanden sei.

Zwei eigenthümliche Angaben sind es, die wir heute in den Journalen vielfach verbreitet finden. Nach der einen hat Frankreich vor einiger Zeit in Turin angeklopft, um mit Italien wegen Polens ein Schutz- und Trutzbündniß abzuschließen. Das Unerwartete aber geschah: Frankreich wurde damit abgewiesen. Wir halten diese Sache für ganz unglaublich. Die zweite Angabe finden wir in einer Petersburger Correspondenz der „Independance“. Es wird in derselben erzählt, die polnische Nationalregierung habe sich durch West-Europa gekaufcht, an die Türkei gewendet und derselben ein Schutz- und Trutzbündniß angeboten, um ihr zur Wiedereroberung alles dessen, was sie in den Kriegen mit Rußland verloren, zu verhelfen. In Rußland fürchte man nun, daß dieses Anerbieten in Constantinopel Anklang finde, und in der Voraussetzung eines Angriffs der Türkei im Süden, Frankreichs und Schwedens im Norden, siehe Rußland im Begriff, Hafen und Stadt Kertsch in einen Kriegsspielplatz ersten Ranges umzugestalten. Das Nowische Meer würde ein ungeheures Arsenal und der Sammelpunkt einer Kriegsflotte. Schon habe sich General Tottleben nach der Krim begeben, um dies zur Ausführung zu bringen. Die „Indep.“ hat indeß selbst wenig Vertrauen in diese Nachrichten, weil ihr die Türkei wenig geneigt scheint, sich auf derselben einzulassen, und weil der Plan Rußlands im schwarzen Meere (die Befestigung Kertsch's nämlich, so wie die Umbildung einer Zahl von Dampfern in Kriegsschiffe) eine directe Verletzung des Pariser Vertrages und der darin stipulirten Neutralität dieses Meeres wäre. Die Unterzeichner dieses Vertrages würden nicht erlangen, gegen ein solches Beginnen Rußlands zu protestiren und dasselbe wohl auch zu vereiteln wissen.

Aus Paris, 15. October, wird dem „Botschafter“ geschrieben: „Die Rückkehr des Kaisers nach St. Cloud, welche so lebhaft auf die Tagesfragen einwirkte und unserer Politik einen kriegerischen Anblick geben sollte, hat eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht, Moray ist als Herr der Situation hervorgegangen. Natürlich stehen alle Minister auf seiner Seite, nur Einer nicht: Mr. Duruy, der Bürgerminister, derselbe, den St. Marc-Girardin den Unversittats-Boichot nennt. Boichot war, wenn Sie sich seiner noch erinnern, Unterofficier im Jahre 1848 und wurde Deputirter, qualte als solcher die Versammlung mit seinen Reden und nachdem er kurze Zeit in den Clubs sich hervorgethan hatte, mußte er sich nach America zurückziehen, wohin ihn die Wechselfälle des Geschickes verschlugen.“

Wenn Sie den „Constitutionnel“ lesen, so werden Sie ohne Zweifel die Veränderungen bemerkt haben, welche in

seiner Polemik vorgegangen ist. Früher kriegerisch, schlug er auf einmal einen versöhnlichen Ton an und sucht uns zu beweisen, daß die Regierung von nun an nichts mehr auf das Spiel setzen darf. Wenn aber der „Constitutionnel“ und Gewatter „Le Pays“, die gestern noch den Krieg predigten, heute Frieden und Vertrauen auf den Lippen führen, so muß das seinen Grund haben und dieser Grund besteht einfach in dem momentanen Uebergewicht Moray's im Ministerrath. Moray ist bekanntlich russisch gesinnt. Da er die Oberhand erlangte, hatte er nichts Eitigeres zu thun, als an die Spitze der Zwillingssblätter „Constitutionnel“ und „Pays“ seinen Vertrauten, Herrn Grandguillot, zu setzen, woraus sich wohl die in dieser Weise erschienenen Artikel erklären, gegen welche sich die Journale von den verschiedensten Farben zur Opposition vereinigen.

Während die russische Partei schon ganz aus dem Felde geschlagen schien, sieht sich Graf Emil de Girardin plötzlich durch zwei Blätter verstärkt. Aber das Alles ist doch sehr präkar, da die Spitzir noch immer schweigt und Napoleon, während er im Ministerrathe Friedensmeinungen dominiren läßt, nichtsdestoweniger auf Krieg sinnt. Gleich einem Wetterstrahl hervorbrechen aus der Ruhe, in die er versenkt scheint, sich auf Rußland werfen, als Bundesgenossen auf der einen Seite Schweden, auf der andern die Türkei, die nur auf den Marschbefehl warten, das ist der Plan, den man ihm jetzt in die Schuhe schiebt.

Unterdessen beschäftigt man sich mit der Rede, die er bei Eröffnung der Kammern halten wird. Wie immer, so versichert man auch jetzt, daß er sich nicht bloß über Polen und die Politik der Regierung in dieser Frage aussprechen wird, sondern auch über die Reformprojecte im Innern, über die Decentralisation u. s. w. Aber was haben diese Zukunftspeculationen der Zeitungen und Neuigkeitstrame-reien für eine Bedeutung? Sie wiederholen sich in jedem Jahr vor Eröffnung der Kammern. Es hat den Anschein, als sollte Alles sich auflären, Vergangenheit und Zukunft! Das heißt doch, mit aller Gewalt sich selber zum Besten haben. Denen, welche die Thronrede zum Voraus wissen wollen, könnte man füglich das Beispiel der früheren Jahre in Erinnerung bringen, sie würden dann gewiß nicht mehr auf eine Art Manifest rechnen, das jeder Nation seine Rolle zurecht und das Programm Frankreichs für die Zukunft unabänderlich feststellt.

Der Aufstand in Polen.

Der „Wiener Lloyd“ theilt folgenden Erlaß mit, nach welchem in Zukunft in sämtlichen Kanzleien des Czarenthums Polen an Stelle der bisherigen polnischen Geschäftssprache die russische Sprache in der Schrift und im amtlichen mündlichen Verkehr eingeführt wird. Derselbe lautet: Erste Abtheilung der Kanzlei Sr. Majestät des Kaisers Alexander.

Königs von Polen u. s. w.
St. Petersburg, den 27. Sept. (also 7. Oct.) 1863.
An Se. hohe Excellenz den Statthalter-Stellvertreter des Czarenthums Polen, vollen General Grafen Berg in Warschau.

Indem die Kanzlei in Ausführung des im Namen Sr. Majestät des Kaisers Alexander gefaßten Beschlusses des dirigirenden Senats vom 22. September (dieses Datum ist altes Etyl); das neue ist 4. October) Sr. hohen Excellenz eine in beglaubigter Form geschriebene Ausfertigung dieses Beschlusses mittheilt, werden Ew. hohe Excellenz veranlaßt, von demselben zu Ihrer Information Kenntniß zu nehmen und für jetzt vorwiegend die erforderlichen Einleitungen dahin zu treffen, daß in sämtlichen Kanzleien des Czarenthums Polen an Stelle

der bisherigen polnischen Geschäftssprache die russische Sprache in der Schrift und im amtlichen mündlichen Verkehr eingeführt werde.

Zu Vertretung
der dirigirenden dritten Kanzleibehörde
Juri Delgora.
Der geheime Rath: Sedes tertio.

Hieran knüpfen wir eine Warschauer Correspondenz der „Nat. Z.“ vom 14. d., welche einen ferneren Beitrag zu der Ausführung des Senatsbeschlusses liefert: Bei dem Gouverneur von Augustow, Kretowski, traf am vergangenen Sonnabend ein Mann Namens Ignatowski ein; ich weiß nicht, ob ein Militär oder nicht, und präsentirte ihm ein Schreiben Murawiew's, wonach auf höheren Befehl die vordringlichen Kreise des Gouvernements Augustow in jeder Beziehung zu dem General-Gouvernement Wilna zu folgen sind. Kretowski wird in dem Schreiben angewiesen, die Uebergabe an Ignatowski sofort zu bewerkstelligen, und seinen Posten zu verlassen. Der überraschte Gouverneur telegraphirte hierauf an seinen Vorgesetzten, den Oberdirector der Commission der inneren Angelegenheiten, der mit dem in Erstaunen stehenden Nachricht zu General Berg eilte, welchem diese Nachricht, so wie die Art, wie sie ihm zutram, ebenfalls neu war. Der General meinte jedoch, daß der Murawiew mit höherem Auftrag sich melde, seinem Befehle unverzüglich zu genügen sei, und in diesem Sinne lauten natürlich auch die telegraphische Antwort. In diesem Augenblicke also sind jene, in jeder Beziehung äußerst wichtigen vier Kreise, vom Königreiche bereits abgerissen und durch einen Machtspruch an Rußland annectirt. Die Wichtigkeit dieser Annexion für Rußland ist einleuchtend genug. Unvergleichbar wird dadurch der Boden der Wiener Verträge auch factisch ganz verlassen.

Am 9. d. hat, dem „Gaz.“ zufolge, in der Gegend zwischen Slesin und Goplo (Kalischer Gebiet) ein Gefecht stattgefunden, wobei ein in Polen neu formirtes Corps engagirt war. Der Kampf soll sehr blutig gewesen sein; auch soll es den Insurgenten gelungen sein, sich durchzusetzen. Näheres ist dem „Gaz.“ noch nicht bekannt. — Aus Warschau werden demselben Blatte noch einige Details über ein früheres Gefecht mitgetheilt, welches die Corps des Drogow und Gleba am Niemen im Augustow'schen Bestanden hatten. Das Verfahren der Russen gegen die verwundeten Insurgenten soll nach dieser Schilderung die Wirkung gehabt haben, daß die Landbevölkerung dieser Gegenden, empört über die Grausamkeiten, den Aufständischen nun mehr Sympathien zögelt. — Die drei Warschauer Briefe des „Gaz.“ sind mit Erzählungen von Localereignissen angefüllt. Der Polizeicommissar Drozowicz hat über erhaltene Anzeige im Garten des Bernhardiner-Klosters nachgraben lassen, und ein Quantum Druckerlettern gefunden. General Trepow ist überaus thätig. Er fungirt als Polizeimeister, ohne dazu formell ernannt zu sein. Er geht mit dem Plane um, Vertrauensadressen zu sammeln und soll zu diesem Zwecke bereits mehrere Bureaux eröffnet haben. Dieses Unternehmen kann nach Interpretation der Polen nur dazu dienen, die Bevölkerung Warschau's noch mehr zu lichten, denn wer eine Adresse unterschreibt, muß vor Allem seine bisherigen politischen Sünden bekennen und kommt dadurch in Untersuchung; wer nicht bekundet und nicht unterschreibt, der ist per se ein Rebelle und wird demgemäß behandelt. Die Secretäre Trepow's bei diesem Geschäft sind Gerniszyn, Wilkowski, Zengbusz und Talajewski. Zur Anshilfe in der Handhabung der Polizei ist vor Kurzem der preussische Ober-Leslow in Warschau angekommen. Er war schon im Jahre 1848 mit gleichen Functionen in Polen betraut und hat daselbst der Revolution mit Erfolg entgegengegearbeitet. Der

Fenilleton.

Ein Nasenabbeißer.

(Eine Londoner Gerichtsscene.)

Vor den Lord-Overrichter tritt ein Mann mit altherwürdigem Aussehen. Der Schädel ist mit spärlichen Silberhaaren bedeckt, der eisgraue Bart reicht bis an die Brust, der Ausdruck ist sanft und milde, unter den buschigen Brauen blitzen ein paar fräurige Augen hervor. Die ganze Haltung des Ehrwürdigen verräth den Mann, der viel gebietet, viel gekniet hat, denn der schlotternde Gang läßt mit jedem Momente einen Aniefall besorgen. Der Richter fragt den Mann nach Namen, Stand und Character. Samuel Evans, so heißt der Fromme, ist 48 Jahre alt und ohne Profession.

Richter. Wie, 48 Jahre? Ihr Aeußeres straft Sie Lügen!

Angellagter. Es soll der Mensch dem Schmeine nicht vertrauen, gar Viele scheinen, was sie nicht sind, gar Manche sind, was sie nicht scheinen. Ich aß mein Brod stets mit Thranen und das hat mich vorzeitig alt gemacht.

Richter. Sie waren bereits wegen Einbruchsdiebstahl durch vier Jahre im Zuchthause, hätten sie dort Thranen der Reue geweint, so würden Sie heute nicht hier stehen; doch zur Sache: Sie sind beschuldigt, der Miß Mary Fowly die Nase abgebeißt zu haben.

Angell. Das ist Verleumdung! so wahr ich ein ehrlicher Mann bin, das ist Verleumdung, denn Herr, ich habe ja keine Zähne. (Hier sperrt der Angellagte seinen Mund auf und zeigt allerdings, daß ihm die ganze Reihe seiner unteren Zähne fehlt.) Ist es aber möglich, ohne Zähne einem Nebenmenschen die Nase abzubeißen?

Richter. Allerdings ist dies unmöglich, doch Miß Mary beschwört, daß Sie ihr die Nase abgebeißt haben, sollte das Mädchen einen Meineid geschworen haben?

Angell. Miß Mary ist ehrenwerth, doch diesmal hat sie gelogen.

Der Richter läßt den Zeugen Wart vorrufen. Wart sagt aus: Ich stand auf dem Fischmarke, dort stehe ich täglich von Früh bis Abend und ziehe den Leuten für einen halben Shilling Zähne aus. Da kam ein Gentleman zu mir und warf 5 Schillinge in meine Büchse mit dem Wunsche, daß ich ihm alle vorderen Zähne ausziehen sollte; ich that es. Der Gentleman unterzog sich mit der größten Seelenruhe der Operation, und als ich ihn fragte, warum er diese gesunden Zähne sich ziehen lasse, sagte er, das gehe mich nichts an und entfernte sich. Der Gentleman, der hier steht, ist nicht jener Mann, dem ich die Zähne zog, denn jener war nicht grau, sondern jung und kräftig;

doch erkenne ich an, daß, nach den Regeln meiner Kunst zu schließen, der Gentleman hier die Zähne erst vor kurzer Zeit verloren haben müsse, denn sein Zahnfleisch ist noch nicht verwachsen.

Angell. Sie sehen mein Herr! der Zeuge kann nicht wider mich zeugen: daher ist es positiv unmöglich, daß ich Mary Fowly die Nase abgebeißt habe.

Mary Fowly, eine keineswegs junge Dame, hat durch den Verlust des am meisten vorstehenden Theiles des menschlichen Antlitzes sehr viel an Schönheit eingebüßt. Sie erkennt in dem Angellagten Samuel Evans mit Bestimmtheit jenen Mann, der sie so verstimmt hat, sie erzählt den Hergang in folgender Weise:

Es war an einem Sonntage nach Pfingsten, da ging ich zur Kirche, um die Andacht zu verrichten. Noch hatte ich mich nicht weit vom Hause entfernt, als ich einen Gentleman auf mich zutreten sah, der mir seine Liebeserklärung machte: er sagte mir, ich gefiele ihm sehr, er wolle mich heiraten. Ich schenkte ihm kein Gehör und wollte in die Kirche eilen, da sagte er mich bei der Hand und rief: Bei Gott, dem Allmächtigen, bringen Sie mich nicht zur Verzweiflung, ich liebe Sie mehr als die Gottheit, ich muß Ihre Hand und Ihr Herz mein nennen, sonst stürze ich mich in die Themse. — Ich bin ein frommes Gemüth, sollte ich einen Mord auf meine Seele laden? Könnte ich ruhig sterben, wenn durch mich ein Mensch um's Leben käme. Ich tröstete den Mann und lud ihn ein, mich zu besuchen. Er kam einige Male in das Haus meines Bruders, bei dem ich wohne; er sagte mir, daß er ein Arzt sei und die Zauberei verstehe. Bei dem Worte „Zauberei“ erschrak ich und verlangte von ihm Beweise. Samuel entfernte sich, kehrte aber bald wieder zurück, und ach, wie erschrak ich, es war zwar Samuel's Stimme, die redete, doch er war ein Greis; er sah so aus, wie er hier aussieht. Ich entfloß dem Greise, doch dieser lachte, war die Perücke von sich, und auch den Bart, und war wieder der kräftige, schöne Samuel Evans. Ich gewöhnte mich an Samuel, der mich heiraten wollte. Eines Tages war ich allein zu Hause, da erschien er im höchsten Grade aufgeregt und verlangte von mir 50 Pfund Sterling und alles Silber, das ich hätte. Ich antwortete ihm, daß ich ohne meines Bruders Wissen kein Geld hergeben könne. Samuel wollte Gewalt brauchen, ich wollte um Hilfe rufen. Willst Du mich unglücklich machen, rief er, so wisse, mit wem Du ein Liebesverhältniß unterhiehst: ich bin deportirt und im Zuchthause gewesen, und damit Du nie einen andern Mann heiraten kannst, werde ich Dich zeichnen. Bei diesen Worten ließ er mich in die Nase. Was dann geschah, weiß ich nicht, denn ich stürzte bewußtlos zusammen, und als mein Bruder heimkehrte, traf er mich in dem verstümmelten Zustande be-

wußtlos liegen. Vergebens suchte mein Bruder den Schändlichen auf, vergebens forschte ihm die Polizei nach. Als ich gestern bei London Bridge spazieren ging, erlückte ich diesen Greis; ich schrak zusammen, denn das war Samuel. Gestalt in der Stunde, als er in seiner Verkleidung bei mir erschien. Allerdings war mein Geliebter kein zahlloser Mann. Doch wozu wären die Leute, welche Zähne ziehen, auf der Welt, wenn es nicht möglich sein sollte, daß sich ein Mann, um nicht entdeckt zu werden, die Zähne ziehen ließe?

Der Angellagte ruft: Ward je ein ähnlicher Unfimm gehört? Ward je ein solches Weib gefreit? Bei Gott! ich bin unschuldig!

Richter. Sie tragen eine Maske, entkleiden Sie sich. Der Angellagte weigert sich, dieser Aufforderung Folge zu leisten; es wird ein Diener herbeigerufen, der ihm Perücke und Bart abnimmt.

Mary. Bei Gott! der ist mein Geliebter.

Der Zahnkünstler erkennt den Mann, dem er die Zähne gezogen; der Angellagte leugnet aber noch immer.

Die Sache stand sehr zweifelhaft, die Jury hätte nach dem Stande der Dinge wahrscheinlich nicht das „Schuldig“ sprechen können, wenn nicht das letzte Anknüpfungsmittel des Advocaten des verstimmlen Mädchens den Angellagten zum Geständniß gebracht hätte.

Der Advocat Johnson nähert sich dem Angellagten und flüstert ihm etwas ins Ohr. Samuel Evans's schweigt zusammen, er sieht den Advocaten großmächtig an, knittert das Blatt, das dieser ihm in die Hand gespielt hat, und ruft:

Wahlord! Meine Herren Geschworenen! Sie sollen erfahren, daß ich ein Freund der Wahrheit bin; ja, ich habe in einem Anfall von Liebeswahnsinn dieser Dame die Nase abgebeißt. Dieses mein Geständniß lege ich frei und offen ohne Zwang vor Ihnen ab, denn zwischen zwei Liebem muß man das kleinere wählen. Mögen meine Richter über mich gnädig urtheilen.

Die Richter verurtheilten den Mann zu fünf Jahren Deportation. Mit Recht werden Sie auf das geheimnißvolle Zauberswort des Advocaten gespannt sein, das den raffinierten Verbrecher zum Geständniß brachte. Ich kenne es nicht; doch ist wahrscheinlich, daß Mr. Johnson ein Anfall schwerer Natur sammt den erforderlichen Beweisen gegen den Angellagten in der Tasche hatte und daß dieser die Wahl zwischen härterer und gelinderer Strafe blieb, er wählte darum das letztere; er vertraute dem Ehrenworte des Advocaten, das in England unter keiner Bedingung, selbst einem Schurken gegenüber, gebrochen wird, und gestand sein Verbrechen. (Sommt. 319.)

aus Moskau
entfendete
Das
glose“ auf
Wir
zu verbergen
Gonif ist e
daten in de
sprechen, e
eigenen Van
Berdiest u
Bernachlassi
die Verant
ziehen müß
ihre Veracht
ihrer Vater
die man in
Reiglinge de
und Weber
das wir au
so mehr ist
daß keine B
reien, die
haus zu G
hab und G
und spart i
mit allem i
soll nicht e
Woche im
weidigen Be
geeigneten
beigen; au
Spiral oder
Ueber
richtet: „I
so versamm
einem sicher
als sie zusa
aber nur se
den ohne zu
gibt dazu
deren jeder
ser „Naczel
neues Hilfs
nicht kennt.
liche Zeite
dung zwisch
heit im Ha
willigen un
werben die
So ist jede
adefast in
bestimmte
Moment an
zehn Nachfol
größere Det
der die Volk
meßen abzun
ten National
kann, in We
keine Eile he
gegen die G
auch daselbst
preiße und e
eine solche
andere dafür
erzelnit aus

Wari
maique“ m
die Polen e
kennen. N
nahme sofor
zwischen den
haben würd
Wari
am Ende u
Erzbischof
Entleindung
dens saors
Wari
sand unter
Lons
Wiener Ber
gisch für B
mal seine
Cinwickung
Wiener Le
stiel schließ
Mittelalters
des neunzeh
Neu
rechten Stig
nen am 5.
bywille, W
Cavallerie u
nen. Der
binet discut
eine franzos
Theils
dem h. St
für die Not
Ferdinand
Redaction d
in Böhmern
ten Musfitor
des Neutra
cates, von d
806 fl. 23j

